

## Kompäd – Symposium an der Hochschule für Musik Saar

### Experten diskutieren kompositionspädagogische Weiterbildung

Seit September 2014 läuft ein breit angelegtes Projekt, das sich die Entwicklung eines kompositionspädagogischen Weiterbildungsprogramms zur Aufgabe gemacht hat und das die Hochschule für Musik Saar und Jeunesses musicales Deutschland (JMD) als Verbundpartner gemeinsam betreiben. Neben der JMD und der Hochschule für Musik Saar beteiligen sich noch mehr als zwanzig Kooperationspartner an dem vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderten Drittmittelprojekt, darunter die Folkwang Universität Essen, die Universität des Saarlandes, der Verband deutscher Musikschulen sowie Experten aus der kompositionspädagogischen Praxis, ihrer Lehre und der daran angrenzenden Forschung. Am 2. und 3. Februar fand an der Saarbrücker Musikhochschule ein Symposium zur weiteren Ausgestaltung der Weiterbildung statt.

Initiativen wie die Berliner Projekte ›Querklang‹ und ›Klangradar‹ oder die in ganz Österreich verbreiteten ›KlangNetze‹, die eine Zusammenarbeit von Kunstschaffenden mit Kultur- und Bildungsinstitutionen beinhalten, zeugen von einem gewandelten Tätigkeitsfeld von Komponistinnen und Komponisten. Vermehrt sind diese auch gefragt, jungen Menschen Zugänge zu Neuer Musik und zum kreativen Experimentieren mit Klängen zu schaffen. Der Frage, inwieweit jene neuen Arbeitsfelder Komponierenden im deutschsprachigen Raum jedoch tatsächlich flächendeckend offenstehen und welche Fähigkeiten diese dafür mitbringen müssen, widmet sich nun das Verbundprojekt ›Kompäd‹. Kern dieses Projekts sind die Konzeption und die Evaluation eines Weiterbildungsprogramms, das den Erwerb kompositionspädagogisch relevanter Kompetenzen ermöglichen und den Weg zu entsprechenden Kooperationsprojekten ebnen soll.

Die Rahmenbedingungen der Weiterbildung stehen bereits fest: Neben einem einwöchigen Einstiegsseminar auf Schloss Weikersheim vom 18. bis zum 25. Oktober dieses Jahres und einem dreitägigen Aufbauseminar im Mai 2016 ist eine mentorierte Praxisphase geplant. In dieser sollen die Teilnehmenden Erfahrungen in der konkreten Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sammeln und diese gemeinsam mit einem kompositionspädagogisch versierten Coach auswerten.

Das Symposium, das Anfang Februar an der Saarbrücker Musikhochschule veranstaltet wurde, diente vorbereitenden Überlegungen und Diskussionen zur Konzeption der Weiterbildung. Ausgangspunkt reger Gespräche waren acht Impulsvorträge, die das Themengebiet in unterschiedlicher Hinsicht umrissen: Nach einem Überblick über *Das Arbeitsfeld Kompositionspädagogik und seine Anforderungen* durch Matthias Schlothfeldt (Essen) eröffnete Astrid Schmeling (Winsen a.d. Luhe/Osnabrück) ›*Perspektiven einer Kompositionspädagogik*‹, indem sie *Komposition als Weltbezug* deutete. Helmut Schmidinger (Graz) dagegen nahm *Kompositionspädagogik als Studium* in den Blick und wies auf das in diesem Zusammenhang zu beobachtende Spannungsfeld zwischen ›*Anfangszauber*‹ und *Universitätsalltag* hin. Hans Schneider (Freiburg i.Br.) wiederum thematisierte Aspekte der *Organisation und Kooperation*, wie sie sich für ihn *im Rahmen von Kompositionsprojekten wie ›Klangnetze‹, ›Klangserve‹ oder ›Querklang‹* als wichtig herausgestellt haben, während Silke Egeler-Wittmann (Grünstadt) *Formen der Zusammenarbeit von KomponistInnen und SchülerInnen* deutlich machte, die ihrer Erfahrung nach zwischen *Auftrag, Annäherung, Begegnung* und *Freiraum* changieren. David Graham (Düsseldorf/Berlin) gewährte den Tagungsteilnehmenden Einblicke in das *Komponieren mit Kindern und Jugendlichen an allgemeinbildenden Schulen*, eine Perspektive, die ergänzt wurde durch Burkhard Friedrichs (Berlin) Ausführungen zu *Klangwelten des 21. Jahrhunderts* und deren Konkretisierung als *Experimentelle*

*Musik und Komposition an Musikschulen.* Renate Reitinger (Nürnberg) schließlich beleuchtete in ihrem Vortrag *Vom Klangsalat zur Komposition?! Die Elementare Musikpädagogik als kompositionspädagogischen Ansatz.*

Unter anderem wurden Qualifikationen festgehalten, die von kompositionspädagogisch Tätigen erwartet werden und als Zielvorstellungen für die Weiterbildung eine Rolle spielen müssen: An erster Stelle stehen hier kompositionsdidaktische Fähigkeiten im engeren Sinne; hier kommt es etwa auf ein Methodenrepertoire und didaktische Modelle ebenso an wie darauf, Kindern und Jugendlichen geeignete Kategorien und Differenzierungsmöglichkeiten anbieten zu können. Unverzichtbar ist grundsätzlich didaktische Reflexion. Auch im praktischen Musizieren, insbesondere im Improvisieren, können Zugänge zum Erfinden von Musik gebahnt werden. Dementsprechend sollten Kompositionspädagoginnen und -pädagogen auch Musizierkompetenzen mitbringen und etwa musikalisch imitieren, variieren, kontrastieren sowie insgesamt inszenieren, gestalten und natürlich hören können. Daneben aber sind Kenntnisse zum Berufsfeld und zum Projektmanagement wichtig, findet kompositionspädagogische Arbeit doch zu nicht geringen Teilen in Projekten statt. Innerhalb eines Projekts gilt es etwa, die Zeit sinnvoll zu strukturieren. Längerfristig kommt es darauf an, nachhaltige Perspektiven zu entwickeln und Anknüpfungspunkte sowie Ansprechpartner für die Arbeit zu finden. Schließlich sind auch Sozialkompetenzen erforderlich. Kompositionspädagoginnen und -pädagogen sollten auch einmal von sich selbst und ihren ästhetischen Standorten absehen können, um Schülerinnen und Schülern auf deren eigenen Wegen weiterzuhelfen – etwa indem sie geeignete Fragen stellen oder spiegeln, was wie bei ihnen ankommt. Gerade auch für den Umgang mit Gruppen gilt es zwischen kreativem und fruchtlosem Chaos zu unterscheiden. Auf's Ganze gesehen handelt es sich mithin um ein anspruchsvolles Arbeitsfeld, auf das es in der Weiterbildung möglichst fundiert und umfassend vorzubereiten gilt.

Nähere Informationen zur Weiterbildung folgen in Kürze.

Verena Weidner, Michael Dartsch